

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Aussträgern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 5.00.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 129.

Freitag, den 5. Juni 1914.

53. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 4. Juni.

Das preussische Staatsministerium in seiner jetzigen Organisation kann auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Vor 100 Jahren erging die Kabinetts-Ordnung, die die Zusammenfassung des Staatsministeriums, die Verteilung der Geschäfte seitdem manche Veränderungen erfahren hat, aber doch in den Grundlagen geblieben ist. Der Ministerpräsident, damals Staatskanzler Freiherr v. Hardenberg, erhielt zugleich das Ministerium des Aushern, der Finanzminister von Minister war v. Bogen, Justizminister v. Kirchheim, Innenminister v. Schudmann, außerdem gab es noch ein Ministerium des Aushern. Die Verteilung der Ministerien war bei weitem noch nicht in der jetzigen Weise durchgeführt. Zu den auswärtigen Angelegenheiten gehörten auch das Konsulat, Post- und Telegraf, zum vereinigten Finanz- und Handelsministerium das Bauwesen, die Fabrikangelegenheiten, das Berg- und Hüttenwesen, die Eisenbahnen, die Berg- und Hüttenverwaltung, zum Ministerium alles sonst nicht untergeordneten, also auch Schule und Kultus. Das besondere Ministerium ist erst 1817 abgetrennt, das Land- und Forstwesen, das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten 1848 neu gebildet worden und erst 1879 kam die jetzt geltende Verteilung, die nach dem jetzigen durch das Reich dem Ministerium des Aushern der größte Teil seiner Aufgaben übertragen und die Polizei dem Ministerium des Innern unterstellt.

Der Standpunkt, den die Heeresverwaltung zur Frage der Militärleistungen des Handwerks einnimmt, war Gegenstand einer Besprechung, die am 16. Mai im Reichstag stattfand. Der Reichstag hat die Hauptstelle für das Verdingungswesen des deutschen Handwerks (Handwerkskammern, Berlin, Hannover, Mannheim und Reutlingen) im Kriegsministerium stattgefunden. Das Ergebnis ist folgendes: Die Heeresverwaltung ist nach besten Kräften bestrebt, das Handwerk zu stärken und zu fördern. Eine ausschließliche Berücksichtigung der Handwerker kann nicht stattfinden, weil die Heeresverwaltung zu Ringbildungen geführt hat. Die Heeresverwaltung will einen gesunden Wettbewerb zwischen dem Handwerk und der Industrie fördern, sie hat keineswegs die Absicht, die Großbetriebe gegen die Handwerker auszuspielen. Naturgemäß können die Großbetriebe aber auch nicht ganz vom Wettbewerb ausgeschlossen werden. Zur Förderung der Leistungsfähigkeit wird Zusammenschluß der Handwerker empfohlen. Auf die Anfertigung eines

Teils der Geräte in den Strajanstalten kann nicht verzichtet werden. Sie ist notwendig, weil die Gefangenen beschäftigt werden müssen. Die Heeresverwaltung erkennt an, daß er zur Erhaltung eines leistungsfähigen Handwerkes notwendig ist, die gelieferte Arbeit angemessen zu bezahlen. In dieser Beziehung sind auch schon zahlreiche Verfügungen an die nachgeordneten Dienststellen ergangen. In Aussicht genommen ist die Abänderung der Verdingungsvorschriften, die sich möglichst den Bestimmungen des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten anschließen sollen.

Beim letzten Kaiserhoch im Reichstag sind die Sozialdemokraten sitzen geblieben. Früher sind sie hinausgegangen, aber eine, allerdings geringe Mehrheit der Fraktion hat beschlossen, diese Praxis aufzugeben und sitzen zu bleiben. Der Abg. Heine bemerkt dazu in den „Sozialistischen Monatsheften“: „Ich fühle mich verpflichtet, zu erklären, daß die Fraktion zur Zeit kaum etwas Verlehetes und Schädliches hätte tun können, und daß damit lediglich die Geschäfte der Gegner jeder freiheitlichen Entwicklung und eines kräftigen Parlaments besorgt werden.“ Heine begründet das zunächst damit, daß man die Person des Kaisers aus den politischen Fragen, um sie nicht zu verfälschen, ausschalten müsse; jetzt habe man sie ohne Not hereingezogen und damit den Gegnern das Recht gegeben, das Gleiche zu tun. Heine tritt natürlich der Behauptung entgegen, daß die Demonstration eine Majestätsbeleidigung sei, sagt aber dann: „Der neue Akt verleiht die Rücksicht, die der Reichstag von seinen Mitgliedern und jedes Mitglied von jedem andern fordern kann, die wir vorkommendenfalls auch für uns fordern und die nur im äußersten Fall wichtigster höherer politischer Interessen außer Acht gelassen werden darf, weil auf ihr die Arbeitsfähigkeit und das äußere Ansehen des Parlaments selbst beruht. Wenn die Ovation für den Kaiser an diesem Ort auch rein seiner staatsrechtlichen Stellung gilt, so daß wir uns sogar ohne Preisgabe unserer Grundsätze dabei vom Platz erheben können, so hat sie für viele Mitglieder der anderen Parteien, vielleicht für die überwiegende Mehrheit des Hauses, außerdem auch Gefühlswerte. Und schon deshalb erfordert die Rücksicht auf das Parlament, zu dem auch wir gehören, daß wir diese Äußerung nicht stören.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 4. Juni. Kaiser Wilhelm wird am 13. Juni in Marienbad zu Besuch seines dort zur Kur weilenden Sohnes, des Prinzen Walbert, eintreffen.

Frankreich.

— Paris, 3. Juni. Der Präsident Poincaré hat sich heute nachmittag noch mit dem rechtsradikalen Ab-

geordneten Element unterhalten und mit dem Senator Jean Dupuy. Er hat darauf den Minister Viviani ersuchen lassen, am Abend nochmals nach dem Elysée zu kommen, woraus man den Schluß ziehen darf, daß Viviani heute Abend den förmlichen Auftrag zur Kabinettsbildung erhalten wird.

— Paris, 3. Juni. Eine Note der „Agence Havas“ meldet, daß der Präsident der Republik heute Abend Viviani aufgefordert habe, das neue Kabinett zu bilden. Viviani wird morgen antworten.

— Paris, 4. Juni. Viviani stattete heute vormittag den ehemaligen Ministerpräsidenten Clemenceau, Combes und Briand Besuche ab. Er hat sodann Leon Bourgeois formell das Ministerium des Aushern an. Bourgeois erbat sich einige Stunden Bedenkzeit aus und hat im Laufe des Nachmittags angenommen. Andererseits hat jedoch Viviani angesichts des gestrigen Beschlusses des Exekutivkomitees der radikalen Partei sich entschlossen, auf die Mitarbeit des Herrn Guisthau, des Freundes von Briand, und des rechtsradikalen Elementes zu verzichten. Es ist jetzt wahrscheinlich, daß Augagneur in das Kabinett eintritt. — Die Kammer hat heute nachmittag Deschanel mit 411 Stimmen zu ihrem Präsidenten wiedergewählt.

Portugal.

— Lissabon, 3. Juni. In Coimbra wurden über 200 Studenten verhaftet, welche im Verdacht stehen, an den gestern und vorgestern stattgefundenen Unruhen beteiligt gewesen zu sein. Die Verhaftung der Studenten gab zu neuerlichen Straßenturmbombungen Anlaß. Die mehrfach unternommenen Versuche der Studenten, ihre Kameraden zu befreien, blieben erfolglos. Bei den in den Wohnungen der Verhafteten vorgenommenen Durchsuchungen wurden verschiedene verbotene Waffen beschlagnahmt. 50 der Verhafteten wurden nach Aufnahme eines Protokolls freigelassen. Die Vorlesungen an der Universität wurden bis auf weiteres eingestellt und das Gymnasium geschlossen. Der Ministerpräsident erklärte in der Kammer, daß er die Absicht habe, die Urheber der Unruhen energisch zu züchtigen, sie unter der Anklage des Todesstrafes strafrechtlich zu verfolgen und alles aufzubieten, um von der Unruhen die Politik fernzuhalten. Die Polizei glaubt, daß die Unruhen durch die Mitglieder des kürzlich suspendierten christlich-demokratischen Studentenvereins angezettelt worden seien. Dieser Verein war von ehemaligen Schülern des Jesuitenkollegiums gegründet worden.

Orient.

— Athen, 3. Juni. In ganz Griechenland wurde der Namenstag des Königs mit allgemeiner Begeisterung gefeiert. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Subskription für einen Dreadnought eröffnet, der den Namen des

Der Schak der Sabäer.

Roman von V. Tracy.

(5. Fortsetzung.)

Der Schak seines feierlichen Versprechens erstarb in dem Kessel der Räder und dem Fauchen der Lokomotiven. Kapitän Stumpf winkte noch einmal grüßend nach hinten, dann ließ er sich mit dem ganzen Gewicht seiner Person auf den Boden fallen. Alles bedeckte sich der Trennungsmasse ein feierliches Gleichgewicht glücklicherweise nicht zu haben; denn er war fogleich auf sein Bein gefallen, indem er eine sonderbare Art von Respektbeweise hatte und ohne Zweifel Frau Bettys liebevollen Blicken ihre Entstehung verdankte, über den gewaltigen Schakel schwebte. Dann brachte er aus einer seiner Taschen einen rasselhaften schwarzen Klumpen zum Vorschein, den er mit einem ansehnlichen sehr scharfen Messer, das er in der Hand hielt, vorher noch an seiner Stiefelsohle gewetzt hatte. Ein paar dünne Scheiben davon herunter, zerrieb er das Ergebnis dieser Prozedur in den Kopf einer Stummelpfeife, die alsbald mit ihrem scharfen, schneidenden Qualm das Coupé erfüllte. Dabei waren alle Augen auf ihn gerichtet, und er sah, daß sie den Qualm des Stummelpfeife, das es für einen Widersacher der Schakel-Spekulation sein würde, mit der schärfsten Aufmerksamkeit und Blumpeit dieses ungeschlachten Mannes zu rechnen. Er verhielt sich zunächst noch abwartend, weil er nicht wünschte, daß der erste Eindruck, den er auf seinen künftigen Vorgesetzten hervorbrachte, der eines ungeschlachten Mannes sei. Und es wahrte denn auch, bis sein Reisegefährte das Schweigen

man alle zwei Minuten auf einen Fellen aufzubrechen. Hab mein Verbot kein Vergnügen daran finden können.“

„Kann Ihnen das nachfühlen, Kapitän“, erwiderte Heinz mit dem redlichen Bemühen, auf den Ton seines Gegenübers einzugehen. „Werden uns aber schon noch eine Weile in Geduld fassen müssen. Denn bis Marseille ist's eine weite Strecke.“

Der andere machte große Augen. „Ja, was denn? — Woher wissen Sie denn, daß ich nach Marseille will? Und wer hat Ihnen erzählt, daß ich Kapitän bin?“

Sein Reisegefährte deutete nach dem Gepäck hin. „Da oben steht es geschrieben“, sagte er lächelnd. „Wenn es Ihr Wunsch ist, inkognito zu reisen, werden Sie wohl den Zettel da wegstun müssen, Herr Kapitän!“

„Ja, das ist wieder so ein Streich von meiner Betty. Solange ich auf dem festen Lande bin, hat sie immer Angst, daß ich verloren gehen könnte, und würde mir am liebsten ein großes Plakat um den Hals hängen mit der Aufschrift: Man bittet, sich dieses Kindes anzunehmen.“

Er lachte aus vollem Halse, und der herzliche Klang dieses Lachens verriet unzweideutig, wieviel Gutmütigkeit und harmlose Fröhlichkeit sich hinter der bärbeißigen Miene des kleinen, pierschrötigen Seemanns versteckte. Da faßte sich Heinz denn ein Herz und kam mit seinem Geständnis heraus.

„Jedenfalls habe ich alle Ursache, mich dieser Fürsorge Ihrer Frau Gemahlin zu freuen. Wäre ich doch sonst vielleicht stundenlang mit Ihnen gefahren, ohne zu ahnen, daß ich meinem Kapitän gegenüberstehe.“

Hannes Stumpf wurde plötzlich ernst und lauschte die Augen zusammen.

„Wie? Ihrem Kapitän, Herr?“

„Weil ich die Ehre habe, zweiter Steuermann der „Aphrodite“ zu sein, die uns beide im Hafen von Marseille erwartet.“

Er war ja auf einiges Erstaunen von Seiten seines Gegenübers gefaßt gewesen; die elementare Gewalt aber, mit der sich dies Erstaunen Luft machte, ging doch ein wenig über seine Erwartungen hinaus. Kapitän Stumpf hatte seine Pfeife aus dem Munde genommen und beide

häufte auf die Knie gestützt, um seinen mächtigen Oberkörper weiter vorneigen zu können. Aus den Tiefen seiner Brust aber kam es wie Donnerrollen:

„W-a-a-a-s? — Zweiter Steuermann — Sie? — Ja, meinen Sie das im Ernst? — Oder glauben Sie vielleicht, sich wegen dieses Zettels da über mich lustig machen zu können, Herr?“

„Denke nicht daran. — Ist mein vollster Ernst, Kapitän! — Herr de Beauregard, der ja vermutlich auch Ihnen nicht unbekannt ist, hat mich für die „Aphrodite“ verpflichtet.“

„Ja, da soll doch einer längelangs hinschlagen! — Darf ich mir vielleicht die bescheidene Anfrage gestatten, was für eine Art von Seemann Sie eigentlich sind, mein Herr? Wohl von der Luftschiffer-Abteilung? Denn sonst hab' ich mein Verbot nach keinen Seemann mit torkeligen Bügen vor Augen gekriegt.“

„Korte Bügen?“ wiederholte Heinz verständnislos. „Dann aber, als er gewahrte, mit einem wie niederschmetternden Ausdruck grenzenloser Verachtung die Augen des Kapitans auf seine unteren Gliedmaßen gerichtet waren, fing er an zu begreifen.“

Er hatte der Bequemlichkeit halber für die Reise einen noch aus besseren Tagen verwahrten Sportanzug angelegt. Die Kniehosen und Radfahrerstrümpfe aber waren es, deren Unvereinbarkeit mit dem seemannischen Berufe ihn in der Schätzung seines Reisegefährten offenbar zu einem Schwindler und Aufschneider stempelte. Da mußte er sich denn freilich nach Kräften beeilen, den ungünstigen Eindruck wieder zu verwischen.

„Wenn es mein Anzug ist, der Sie befremdet, Kapitän, so bemerke ich, daß ich ihn auf dem Schiffe selbstverständlich nicht zu tragen gedente. Im allgemeinen aber ist es doch wohl etwas bedenklich, die Fähigkeiten eines Menschen nach seiner Kleidung zu beurteilen.“

„Schön gesprochen, Herr — Herr — Steuermann! — Wenn die übrige Mannschaft auch so gelehrt inaten kann, wird es ja recht hübsch werden auf der „Aphrodite“. Aber seit wann und mit wem Sie gefahren sind, wird man doch wohl wissen dürfen?“

Heinz fühlte, daß hier die vollste Aufrichtigkeit am Platze war, wenn er sich das Wohlwollen des Mannes, an dem

Königs tragen soll. Über 30 Millionen sind bereits gezeichnet.

China.

— Peking, 4. Juni. Die Banden des „Weißen Wolfes“ haben den Ring durchbrochen, den die Regierungstruppen um sie geschlossen hatten. Sie plünderten und steckten Mintschau in Brand. Dabei ist das Missionsgebäude niedergebrannt. Die Missionare wurden gerettet. Eine starke Armee versucht jetzt, den Räubern den Marsch nach dem Norden abzuschneiden.

Die Lage auf dem Balkan.

Durazzo, 4. Juni. Die internationale Kontrollkommission ist gestern nach Schiaf gefahren, um direkt mit den Aufständischen zu verhandeln. Diese bestätigten die jüngst geäußerten Wünsche, daß sie von einem mohamedanischen Fürsten oder von der Türkei regiert zu sein wünschten. Während der Besprechung stellte die Kommission fest, daß die Aufständischen bereit wären, in nebensächlichen Fragen nachzugeben, aber in den hauptsächlichsten Punkten hinsichtlich der Forderung betreffs des Fürsten nicht nachzugeben gedächten. Die Besprechung dauerte drei Stunden. Nachdem die Kommission dem Fürsten über das Ergebnis der Mission berichtet hatte, erklärte sie ihren Austritt für erledigt. Der Fürst hat sich die Entscheidung vorbehalten.

Durazzo, 4. Juni. Gestern nachmittag besichtigte das Fürstenpaar nebst Gefolge das österreichisch-ungarische Geschwader. Das sie an Bord des Admiralschiffes bringende Torpedoboot wurde von allen im Hafen ankernden Schiffen, welche die große Flaggen gala gehißt hatten, begrüßt.

Rom, 4. Juni. Die deutsche Regierung hat die Mächte wissen lassen, daß sie, wenn die andern Mächte zustimmen, geneigt sei, ein Kriegsschiff nach Durazzo zu entsenden. Man hat hier das Vertrauen, daß die moralische Wirkung in Albanien damit gleichermaßen erreicht wird, wie mit der Entsendung eines Truppenbataillons. — Aus London hört die „Agenzia Stefani“, in dortigen politischen Kreisen werde berichtet, daß auch England bereit sei, ein Kriegsschiff nach Durazzo zu entsenden, wenn die andern Mächte, das tun sollten.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Mexiko, 4. Juni. General Blanquet gibt bekannt, die Kanonenboote hätten Befehl erhalten, Tampico zu blockieren, um die Aufständischen zu hindern, Zufuhr an Munition zu erhalten. Es soll sich bei diesem Befehl um den Dampfer „Antilla“ handeln, der am 2. Juni von New-York mit 500 Tonnen Munition und einem Flugzeug für die Aufständischen abgefahren ist.

Berlin, 4. Juni. In Sachen der beiden deutschen Schiffe „Bavaria“ und „Pyrranga“, die von den Amerikanern mit Zollstrafen, aber noch nicht bezahlten, belegt worden sind, ist ein klares Urteil über die Berechtigung oder Nichtberechtigung des Vorgehens der Amerikaner noch nicht möglich. Die völkerrechtliche Seite dieser Frage wird im auswärtigen Amt untersucht und bis dahin sind Meldungen von Protesten des Botschafters in Washington mindestens verfrüht. Die Nachricht, daß der deutsche Kreuzer „Dresden“ die beiden Schiffe gefestberei aus dem Hafen geleitet habe, ist unzutreffend. Zu einer solchen Gefestbereitschaft und zu einem Eingreifen des Kreuzers lag keine Veranlassung vor.

Lotales.

Weilburg, 5. Juni.

(*) Dachdeckermeister Heinrich Bauisch wurde gestern zum Vorstehenden des „Musikvereins“ gewählt. (!!) Im Schaufenster der Firma J. C. Jessel hieselbst sind heute, Samstag und Sonntag die Kunstpreise ausgestellt, die auf dem Gesang- und Wettstreit in Waldhausen Sonntag in acht Tagen den Siegern neben den Geldpreisen winken.

ihm schließlich doch gelegen sein mußte, nicht für immer verschmerzen wollte. So sagte er ihm über seine nautischen Kenntnisse und über die Art, wie er sie erworben, ungefähr dasselbe, was er dem Baron de Beauregard mitgeteilt hatte. Daß der Eindruck seiner Eröffnungen auf den Kapitän kein überwältigender war, mußte er wohl bemerken, da Herr Johannes Stumpf sich nicht im mindesten bemühte, aus seinem Herzen eine Mördergrube zu machen. Er brummte einiges Unverständliche, das sicherlich alles eher war als ein Kompliment für seinen künftigen Steuermann; dann entfaltete er eine Hamburger Zeitung, die er in der Tasche gehabt hatte, und von der Heinz wahrnahm, daß sie bereits fünf Tage alt war, und vertiefte sich qualmend anscheinend so ganz in ihre Lektüre, daß seinem Reisegefährten wohl der Mut entfallen mußte, eine Fortsetzung des Gesprächs zu versuchen.

Aber die Schweigsamkeit war nun einmal ganz augenscheinlich nicht die stärkste Seite des Kapitans, und es hatte überdies nicht das Aussehen, als ob er ein großer Freund vom Zeitungslesen sei. Denn schon nach einer kleinen Weile warf er seinem Gegenüber über den Rand des Blattes weg eine Frage zu, die sich auf seine Segelfahrten in der Ostsee bezog, und die offenbar dazu bestimmt war, ihm hinsichtlich seiner Kenntnisse ein wenig auf den Zahn zu fühlen. Die rasch und sicher erfolgende Antwort schien ihm nicht gerade zu mißfallen. Jedenfalls nahm er sie zum Anlaß, das Verhör fortzusetzen, und bald war das Examen so schön im Zuge, wie wenn Heinz vor einer richtigen Prüfungs-Kommission gestanden hätte. Aber er mußte es nicht schlecht bestanden haben, denn die brummige Miene des Examinators erhellte sich zusehends, und wenn er sich auch weislich hütete, irgendwelche Anerkennung zu äußern, so war es doch entschieden als ein günstiges Zeichen anzusehen, daß er das Rigorose mit der Bemerkung abschloß, der Eigentümer der Yacht müsse ja am Ende wissen, was für Leute er anzuheuern habe, und Tad wäre am Ende der Kerl, um auch mit einem zweiten Steuermann fertig zu werden, der die Nase noch nie in einen richtigen Seewind hineingesteckt hätte.

Sie sprachen nun eine geraume Zeit von weniger verhänglichen Dingen, namentlich von Berlin, das dem waderen

Werbundausstellung zum Besuch der Deutschen Reichsbahn ausstellung Köln 1914. 1. Auf den Strecken der Preussisch-hessischen Staatseisenbahnen, der Reichseisenbahnen und der Bayerischen Staatseisenbahnen (Pfälzisches Netz) werden zum Besuch der Deutschen Werbundausstellung Köln 1914 sowohl auf der Hin- als auch auf der Rückreise in der 3. Klasse zum halben Fahrpreise für Eil- und Personenzüge, in Schnellzügen außerdem gegen Zahlung des vollen tarifmäßigen Zuschlages befördert: Aa) Versicherungspflichtige Mitglieder von Krankenkassen im Sinne der Reichsversicherungsordnung (Ortskrankenkassen, Landkrankenkassen, Betriebskrankenkassen, Innungskrankenkassen), von Versicherungsvereinen auf Gegenseitigkeit, die als Ersatzklassen zugelassen sind, sowie von eingeschriebenen Hilfskassen und von knappschaftlichen Krankenkassen; b) Versicherungspflichtige Versicherte der Versicherungsanstalten und der Sonderanstalten im Sinne der Reichsversicherungsordnung; c) Freiwillige Mitglieder der unter Aa) und b) genannten Kassen und Versicherungsanstalten, deren jährliches Gesamteinkommen 2500 Mk. nicht übersteigt. d) Versicherte der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, deren jährliches Gesamteinkommen 2500 Mk. nicht übersteigt, soweit es sich um handwerksmäßig beschäftigte Arbeiter, einschließlich der sogenannten gelehrten Arbeiter in Fabriken, sowie um sonst im technischen Betriebe von Fabriken Angestellte handelt. — B. Selbstständige Handwerker, die in ihrem Gewerbebetriebe nicht mehr als 8 Gesellen beschäftigen. 2. Von den unter 1 Aa) bis d) aufgeführten Personen müssen sich auf der Hinreise mindestens 10 Teilnehmer zu einer gemeinschaftlichen Reise zusammenschließen. Die Rückreise kann auch einzeln ausgeführt werden. Nähere Auskunft erteilen die Fahrkartenausgaben.

Eine für Jäger und Hundebesitzer interessante und wichtige Entscheidung hat das Rgl. Landgericht Elberfeld auf Grund der für das ganze Deutsche Reich ausnahmslos geltenden Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches getroffen. Der Hund des Pächters eines bergischen Jagdbezirks hatte im Nachbarbezirk gejagt und wurde am 14. November 1910 von dem dort bediensteten Jagdaufseher erschossen. Der Besitzer des getöteten Hundes klagte den Betrag von 100 M. als Wert des Tieres ein. Seitens des Jagdberechtigten wurde der Spieß umgedreht, er machte Schadenersatz geltend, weil der Hund des Klägers das Wild beunruhigt, verschucht und wohl auch gefangen habe. Der Kläger wurde abgewiesen und mußte alle Kosten tragen; außerdem ist er zum Ersatz einer Schadenssumme von 300 Mark verurteilt worden wegen Störung des Wildes im Jagdgebiete. Diese Entscheidung ist von großer Tragweite und schützt den Jagdpächter mehr als alle polizeilichen Bestimmungen gegen willkürliches und rücksichtsloses Umherlaufenlassen der Hasenfänger.

Unsere Singvögel sind zur Zeit beim Nesterbauen, und da ergeht von neuem die Bitte an jung und alt: „Stört sie nicht — schützt die Sänger und ihre dunge Brut!“ Was wäre Wald und Feld und Garten ohne die herrlichen Lieder aus ihrer Kehle; wo bliebe der Gärtner und Landmann, wenn er in der Vertilgung der unzähligen schädlichen Insekten nicht in den Vögeln seine treuesten Helfer hätte? Gelfe deshalb ein jeder mit der Rohheit und Grausamkeit zu steuern, die im Ausnehmen und Zerstören der Nester liegt; vor allem flöße Schule und Haus den Kindern Achtung und Ehrfurcht vor den kunstvollen Werken der kleinen gefiederten Freunde ein. — „Wer in der Jugend Vogelnester ausnimmt, zündet im Alter Städte an,“ sagt ein altes Sprichwort. Möge das jedem Kinde in die Seele geschrieben sein!

Diesem im Regierungsbezirk Wiesbaden gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Herresdienst durch eine Prüfung nachweisen wollen, haben ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung spätestens bis zum 1. August bei der königlichen Prüfungskommission für Ein-

hamburgischen Kapitän nur Aeußerungen der tiefsten Bering-schätzung abzugewinnen vermochte. Und Heinz hatte, obwohl er ihm mehr als einmal widersprechen mußte, doch die Empfindung, von Herrn Johannes Stumpf für einen ganz erträglichen Gesellschafter genommen zu werden.

Als sie die Grenze passierten, fand Holmstetten zu seiner Freude Gelegenheit, sich seinem Vorgefetzten in allerlei Kleinigkeiten nützlich zu machen. Er sprach flüchtig Französisch, während der andere nur über ein paar hier und da auf seinen Reisen erwischte Brocken verfügte, die selbstverständlich keine Menschenseele verstehen konnte. Und da sie in Lyon infolge einer vorübergehenden Gleisperrung einen unfreiwilligen mehrstündigen Aufenthalt hatten, wäre die Sache für den alten Seebären sicherlich recht unbehaglich geworden, sofern er sich ganz auf sich selbst angewiesen gesehen hätte. Auf der letzten Strecke waren sie schon recht gute Freunde geworden, und nun hörte Heinz zu seiner Überraschung, daß der Kapitän die „Aphrodite“ so wenig kannte wie er selbst und sie noch nie mit leiblichen Augen gesehen hatte. Er erzählte, daß ein Schiff, auf dem er mit Tad, seinem ersten Steuermann und vertrauten Freunde, viele Jahre gefahren sei, neuerdings den Eigentümer gewechselt habe, und daß er aus bestimmten Gründen keine Lust gehabt habe, dem neuen Reeder zu dienen. Der Besitzer der „Aphrodite“ habe in Hamburg einen tüchtigen Kapitän gesucht, der namentlich im Roten Meer und in den afrikanischen Küstengewässern gut orientiert sei, und weil die Bedingungen günstig gewesen seien, habe er unter der Voraussetzung zugestimmt, daß er Tad als Steuermann mitnehmen dürfe.

Die Schiffsmannschaft befand sich, wie er sagte, bereits vollständig an Bord; er selbst aber habe ein paar Tage in Berlin Aufenthalt nehmen müssen, um noch eine Kleinigkeit zu besorgen. Daß diese Kleinigkeit in der Beschaffung eines für eine Weltreise ausreichenden kostbaren Materials an den besten vorhandenen Seefahrten bestanden habe, konnte Heinz erst später aus einigen gelegentlichen Bemerkungen erraten, die seinem Reisegefährten halb unbewußt entschlüpfen waren.

Am hellen Tage kamen sie in Marseille an und fuhren bei schönstem Sonnenschein durch die malerischen Straßen

jährig-Freiwillige in Wiesbaden einzureichen. Es sieht sich jedoch, das Gesuch schon jetzt einzureichen. Außerdem ist in Urchrist einzureichen ein Geburtszeugnis die Erklärung des gesetzlichen Vertreters betreffend die Tragung der Kosten sowie ein Unbescholtenheitszeugnis.

Provinzielles.

Siedelhausen, 4. Juni. Lehrer Heinrich Wolf von hier wurde von der Rgl. Regierung in Wiesbaden nach Neuhof, Kreis Untermain, berufen.

Philippstein, 4. Juni. Frau Ph. Wm. von hier verkaufte ihre in Tiefenbach gelegene Wirtschaft an den seitherigen Pächter zum Preise von 19500 Mark.

Limburg, 4. Juni. Am Pfingst-Dienstag hier im Schilleraal der „Alten Post“ der Ufingener Jahrgang 1876 bis 1879 zur 35jährigen Jubiläumssammlung. Von den 35 im Jahre 1879 Abgegangenen waren 14 erschienen, 12 sind bereits tot, 4 pensioniert, 2 verschollen und 17 sind noch im Amt.

Freiendiez, 3. Juni. Gestern Abend 6 Uhr ereignete sich am Freiendiezer Bahndamm ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Landwirt und dessen 14jähriger Sohn von Holzhausen waren mit beschäftigt, schwere Stangen auf ihren Wagen zu laden. Beim Anziehen platzte plötzlich die Reite, die Holzladung zusammenhalten sollte. Der Knabe schlug dem jungen Strider derartig gegen die Brust, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Langenschwalbach, 3. Juni. Die verordnete Versammlung stimmte die Umänderung Namens „Langenschwalbach“ in Bad Schwalbach.

Nassau, 3. Juni. Am zweiten Pfingsttag der 21jährige Friedrich auf der Bahnstraße Nassau und der Elisenhütte von einem Auto überfahren und schwer verletzt worden. Friedrich wollte zwei schnell fahrenden Autos — das eine kam von rechts, das andere fuhr dorthin — beim Begegnen ausweichen. Infolge der schmalen Straße am israelitischen Friedhof konnte er nach der Seite nicht ausweichen; er trat halb auf die Mitte der Straße, um die Wagen vorbeifahren zu lassen. Dabei wurde er von dem ersten Auto erfaßt. Der Autobesitzer nahm sich des Verletzten an und brachte ihn in seinem Wagen hierher ins Krankenhaus.

Frankfurt, 5. Mai. Im Asyl für Obdachlose übernachteten im Monat Mai 2848 Personen. Darunter befanden sich 15 Frauen und 8 Kinder. Da die Kinder spät zugereist kamen, hätten sie im Asyl nicht vom Asyl aufgenommen worden. Die Zahl der Männer befanden sich 136 zwischen 60 und 70 Jahren. Die Zahl gibt einen erschreckenden Überblick über alte, arbeits- und existenzlose Menschen.

Bermischtes.

Hanau, 4. Juni. Der seit einigen Tagen tige 60jährige städtische Bureauassistent Konrad ist gestern Abend hierher zurückgekehrt. Er wurde von der Kriminalpolizei in Haft genommen, da er sich Geldern der Vereinigung ehemaliger 81er vergewissert soll. Der verurteilte Betrag soll sich auf 4000 Mark belaufen.

Köln, 4. Juni. In Münsterfeld fand eine Versammlung des Bezirksverbandes jüdischer Jugendvereine Westdeutschlands statt, in der Dr. J. Kahn, Ministerialrat, das Festhalten an der jüdischen Religion und die Durchführung des Kampfes um die Gleichberechtigung und Befestigung des jüdischen Verfassungsverhältnisses eintrat. Als Vertreter der Ortsverbände begrüßte Bürgermeister Dr. Schumacher die Versammlung, die antisemitische Gehässigkeit verurteilte, die jüdische Jugend zu trennen suchte. Landrat Dr. Kaufmann sandte Zustimmungsschreiben. Auch Gymnasialdirektor Meyer und der Vorsitzende des Eiservereins Prof. Dr.

der interessanten Stadt. Sowohl Holmstetten, natürlich auch dem Kapitän als ein simpler König vorgestellt hatte, wie Johannes Stumpf sich entzückt von den schönen Formen der „Aphrodite“ das Schiff in dem geräumigen Hafenbassin vor sich sah. Der spitz zulaufende Bug und der schneidende des schlanken Körpers ließen die Yacht größer erscheinen, als ihr Tonnengehalt es rechtfertigte. Heinz dachte genug von Schiffen, um sogleich zu erkennen, daß Bemalung und Taktung nicht die einer Begleiterschiffe waren. Und als er dann mit seinem Begleiter das betrat, drängte sich ihm sofort die Ueberzeugung auf, die blühende Ordnung, die ihm entgegenleuchtete, sei von Seeleuten geschaffen sein könne, die ihre Ausbildung einem Kriegsschiff empfangen hatten. Da wurde ihm Herz doch ein wenig schwer, und seine Gesichtszüge wuchs, als ihm einige der Leute zu sahen, die gegenüber die Autorität seiner Stellung zu wahren, der erste Tag mußte sie ja über seine Unfähigkeit klären, und dann konnte er nichts anderes erwarten, als eine ständige Zielscheibe ihres Spottes sein zu lassen.

Er hatte sich ein wenig zurückgehalten, seine Begrüßung zwischen Kapitän Stumpf und seinem freunde Tad nicht zu stören. Außerlich völlig der Begrüßung ja in sehr nüchternen Formen, aber gar nichts von übermäßiglicher Herzlichkeit hatte der Kapitän hatte unterwegs so oft und bei so vielen möglichen Anlässen von seinem Freunde Tad, daß Heinz über das zwischen den beiden bestehenden waltende Verhältnis nicht im Zweifel sein konnte. Die Persönlichkeit des ersten Steuermanns, die sie aus der Entfernung beurteilen konnte, rißte ihn zu einigen Mut ein. Herr Tad war ein mittelgroßer, magerer Mann, der das Unglück hatte, ein wenig hinten. Sein Gesicht war ebenso sonnenverbrannt wie Kapitäns, aber in seinen blauen Augen und immer lächelnden Mund stand die Gutmütigkeit leuchtenderen Zügen geschrieben, als auf dem blickenden Hanne.

Die beiden Freunde führten eine ziemlich

geben ihrer Sympathie Ausdruck. Rechtsanwalt Dr. Meyer legte die Neutralitätsidee des Verbandes auseinander.

Gelsenkirchen, 4. Juni. Die beiden Wilderer, die im Kirchheller Walde von dem Förster Töflinger überführt wurden und den Beamten durch zwei Schrotflüsse tödeten, sind gestern in der Nähe von Gelsenkirchen verhaftet worden. Es sind zwei Vergleute. Sie wurden noch am Abend in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Der eine von ihnen, namens Brüggemann, verübte gestern früh im Gefängnis Selbstmord. Er erhängte sich mit einem Handtuche am Fensterkreuz. Beide waren angegeben, aus Notwehr von der Schusswaffe Gebrauch gemacht zu haben.

Saarbrücken, 4. Juni. Als Schwindler entpuppte sich ein junger Mann, der sich als kaiserlicher Oberförster ausgab, als Forstbeamter auch im Saarbrücker Adressbuch eingetragen war und sich Zutritt zu den hiesigen Gesellschaftskreisen zu verschaffen wußte. Mittels gefälschter Papiere, die den Stempel der Forstverwaltung aufwiesen, und durch sein sicheres Auftreten wurde der angebliche Forstbeamte, welcher behauptete, aus dem Elsaß hierher versetzt worden zu sein, Vertrauen in Forstkreisen zu gewinnen, was er zu umfangreichen Pumpversuchen ausnützte. Als es dann freilich mit der Rückzahlung haperie, besaßte man sich etwas mit dem Oberförster, welcher fleißig der Jagd oblag und Wildbiede und Forstrevier unnachlässig verfolgte. Die Polizei entlarvte ihn als Schwindler. Das Eigentümliche an der Geschichte ist, daß der Betrüger in Saarbrücken seine Schwindelereien auszuüben vermochte, obwohl er hier geboren ist und eine große Reihe von persönlichen Bekannten hat, die um seine frühere Stellung wußten.

Leipzig, 4. Juni. Der Ausschuß der deutschen Turnerschaft wählte gegen vier Stimmen Stuttgart zum Ort des nächsten deutschen Turnfestes, das 1918 stattfinden wird. Außer Stuttgart hatten sich noch Köln, Braunschweig und München um das Fest beworben.

Berlin, 3. Juni. Eine ergreifende Tragödie spielte sich gestern Abend in Friedenau ab. Der bei der Neuföllner Kriminalpolizei angestellte Polizeirat Dr. Welsch vergiftete in seiner Wohnung in der Frödenstraße 6 zu Friedenau seine sieben Jahre alte Tochter mit Zyanalkali und nahm dann selbst Gift, dem er nach wenigen Minuten erlag. Dr. Welsch, der früher in Charlottenburg und in Stettin bei den dortigen Polizeibehörden beschäftigt war, gehörte der Neuföllner Kriminalpolizei seit 10 Jahren an. Er stand im 44. Lebensjahre und lebte in glücklicher Ehe, aus der zwei Töchter von sieben und fünf Jahren hervorgegangen waren. Weder in seinem Bureau noch in seiner Familie wurde der beliebte und pflichttreue Beamte bisher irgend etwas zu erkennen gegeben, daß er sich mit Selbstmordgedanken trage. Als gestern nachmittag seine Gattin aus dem Hause abwesend war, schloß sich Dr. Welsch mit seinen beiden Kindern in die Wohnung ein. Nachdem er eine Weile mit ihnen gespielt hatte, holte er eine kleine Bonbonschachtel hervor, die er den Kindern gab. Das fünfjährige Mädchen aß von dem Konfekt, während das fünfjährige Knabe die Bonbonsstücke unberührt ließ. Nach dem Genuß der Bonbons, die Zyanalkali enthielten, fiel das fünfjährige Mädchen schlafend zu Boden und war nach kurzer Zeit tot. Der Vater legte das Kind auf das Bett und darauf setzte sich Dr. Welsch in seinem Arbeitszimmer in einem Sessel und nahm dort eine Dosis Schlafmittel, die nach wenigen Minuten den Tod herbeiführte. Das fünfjährige Mädchen blieb weinend in der Kammer, bis die Mutter in der siebenten Abendstunde eintraf. Obgleich sofort mehrere Ärzte gerufen wurden, war eine Rettung von Vater und Tochter nicht mehr möglich. Der Tod war bei beiden bereits eingetreten. Auf dem Tisch des Arbeitszimmers, vor dem Dr. Welsch das Gift zu sich genommen hatte, fand man ein Schreiben, in dem der Polizeirat angab, daß er die Zeit aus Furcht vor Geisteskrankheit mit vollem Bewusstsein, in der auch die Person des angeblichen Königs wohl eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben dürfte. Denn das sah wiederholt zu dem bescheiden stehenden hinüber und kam dann plötzlich in Besitzung des Kapitäns mit ausgetretener Rechte auf sie.

„Sie an Bord der „Aphrodite“ willkommen, Kapitän!“ sagte er in einem hochdeutschen, das ihm etwas nicht ganz leicht wurde. „Und was das übrige betrifft — da laßen's mi man maken! It bring dat schon mit.“ Die Worte klangen zwar etwas geheimnisvoll; aber es war es für Heinz doch nicht allzu schwer, ihren vollen Sinn zu erfassen. Und sie nahmen eine gewaltige Wirkung auf den Herrn Tack und warf dem lächelnden Kapitän ein Blick zu, der ihm die ganze Größe seiner Dankbarkeit offenbaren mußte. Dann folgte er den beiden in den Kapitänskajüte hinaus, wo ein recht opulentes Frühstück, den ausgestandenen Reisetrapazen angemessen, ihrer

6. Kapitel.

Heinz konnte sich bald überzeugen, daß es dank der getroffenen Anordnungen seiner Vorgesetzten für ihn hier zunächst nichts zu tun gab, dessen mangelhafte Ausführung ihm in den Augen der Mannschaft hätte bloßstellen können. Die „Aphrodite“ war von einer französischen Besatzung besetzt worden und war auf den Befehl des Kommandanten, sofern wie es den Anschein hatte, nicht günstig genug sein würde, um die Fahrt nach dem Golf von Lion unter Segel rasch erscheinen zu lassen. Die Matrosen waren durchweg von deutscher Herkunft und verstanden wohl einige Brocken Englisch, was man ihnen mitteilen konnte, als er den Dolmetscher zwischen den beiden Händlern abgab, die im Laufe des Nachmittags traf der Baron de Beauregard ein, ganz anders, wie es schien, in einigermaßen nervöser Ver-

fassung begangen habe. Die Friedenauer Polizei nahm den Tatbestand auf und beschlagnahmte den Brief. Die beiden Leichen wurden einstweilen in der Wohnung belassen.

Schwerin, 3. Juni. Die weitere Untersuchung in der Angelegenheit des verhafteten Direktors Schröder ergab beträchtliche Fehlbeträge in der ihm unterstellten Kasse. Seine Frau mit seinen beiden Kindern ist seit der Verhaftung ihres Mannes verschwunden.

Jünnsbrück, 4. Juni. Die Habachhütte der Alpenvereinssektion Berlin im Großvenedigergebiet ist durch eine Lawine zerstört worden. Bergführer suchten zur Hütte vorzubringen, mußten jedoch wegen großer Lawinengefahr umkehren, ohne Einzelheiten feststellen zu können.

Paris, 4. Juni. In einem Dorfe bei der Stadt Provins ist, wie der „Petit Parisien“ meldet, der angeblich aus Deutschland stammende Feldarbeiter Ludwig Wenz verhaftet worden, weil er trotz seiner früher erfolgten Ausweisung aus Frankreich wieder zurückkehrte. Tatsächlich soll er Spion sein. In seinem Koffer fand man eine französische Artillerieuniform, die er anzuziehen pflegte, um die Befestigungen an der Ostgrenze besser beobachten zu können.

Genève, 4. Juni. Die Rückreise des großen französischen Paletdampfers „France“ aus New-York hätte beinahe zu einer ähnlichen Katastrophe Anlaß gegeben, wie die der „Empress of Ireland“. Am Sonntag Abend herrschte dichter Nebel auf dem Fahrwege der „France“. Kurz vor 9 Uhr hörte plötzlich die Dredwache drei Sirenenstöße kurz vor dem Schiff. Es war nicht genau festzustellen, woher die Signale kamen. Infolgedessen ließ der Kapitän abstoppen. Plötzlich erschien eine dunkle Masse vor der „France“, die sich als ein großes in entgegengesetzter Richtung dahinfahrendes Passagierschiff herausstellte. Im letzten Augenblick gelang es dem Kapitän der „France“, den Zusammenstoß zu vermeiden. Jedoch fuhr das andere Schiff nur wenige Meter von der „France“ entfernt vorbei. Der Name des anderen Schiffes konnte nicht festgestellt werden. Die Passagiere wurden in Unkenntnis der Gefahr gehalten, die sie bedroht hatte.

Konstantinopel, 3. Juni. Der Adjutant des türkischen Kriegsministers überbrachte heute dem deutschen Botschafter Herrn v. Wangenheim 600 Pfund, welche der Sultan für die Familien der drei Matrosen des Panzerkreuzers „Göben“ gespendet hat, die infolge der bei dem Brande der Tashschischla-Kaserne erlittenen Verletzungen gestorben sind.

Luftschiffahrt.

Mainz, 3. Juni. Der Mainzer Verein für Luftfahrt veranstaltete Samstag den 13. Juni unter Teilnahme von Freiballons, Flugmaschinen und eines Zeppelin-Luftschiffs von der Ingelheimer Aue eine kriegsmäßige Ballonverfolgung durch Kraftwagen, Motorräder und Motorboote. Bei ungünstiger Witterung wird die Veranstaltung auf Sonntag den 14. Juni verschoben.

Note Kreuz-Arbeit vor 100 Jahren.

Von Generalarzt z. D. Dr. Rörting-Berlin.

Nicht unter dem Zeichen des Roten Kreuzes, das erst 50 Jahre später entstand, wohl aber in seinem Sinne ist schon zur Zeit der Befreiungskriege ein gutes Stück vaterländischer Wohlfahrtsarbeit geleistet worden. Während zur Zeit der angeworbenen Heere in den Kreisen der nicht unmittelbar getroffenen Bevölkerung wenig Interesse für die Opfer des Krieges herrschte, sehen wir es in weitestem Maße in dem Augenblick hervortreten, in dem die erste nationale Armee zum Kampf auszog. Neben den Spenden zur Ausrüstung freiwilliger Kämpfer erschien sofort eine umfassende Miltätätigkeit, die ihre Sorge den im Felde stehenden Söhnen, den zurückgebliebenen Familien, den Hinterbliebenen und Invaliden zuwandte. Preußen ging 1813 im Befreiungskampfe voran; als erstes deutsches Land erhob es die Waffen,

jauchte. Er hatte nach kurzer Begrüßung und Vorstellung eine längere Unterredung mit dem Kapitän, von deren Inhalt niemand, nicht einmal der getreue Tack, etwas erfuhr. Auf kurze Zeit zog er sich dann in die für ihn reservierte Kabine zurück, und als er wieder zum Vorschein kam, wandte er sich an Heinz mit dem höflichen Ersuchen, ihn an Land zu begleiten.

„Ich möchte noch heute die Schlußabrechnung mit dem Marceller Schiphandler bewirken,“ sagte er, „und es wäre mir lieb, dabei einen der französischen Sprache vollständig mächtigen Zeugen zu haben. Meine guten Landsleute hier unten im Süden müssen in manchen Dingen mit einiger Vorsicht behandelt werden.“

Holmstedt erklärte sich natürlich sofort bereit, und die Verhandlungen im Kontor der Marceller Firma vollzogen sich in den glattesten und liebenswürdigsten Formen. Beauregard zahlte mit einem Scheck auf die Bank von Frankfurt und akzeptierte für sich und seinen Begleiter die höfliche Einladung zu einem Souper im Palais de Glace, bei dem Speisen und Weine durchaus dem Gewinn angemessen waren, den die französische Firma bei dem Geschäft gemacht haben mochte.

Mitternacht war vorüber, als auf ein Zeichen des Barons, der heute Abend wieder nur den eleganten und charmannten Kavaller herausgehört hatte, der Aufbruch erfolgte. Da nicht sogleich ein Wagen aufzutreiben war, und da nach dem splendiden Souper die läbliche Nachtlust sehr wohlthuend auf die erhigten Köpfe wirkte, erklärte Beauregard, den kaum halbblindigen und ihm genau bekannten Weg zum „Hafenbassin drei“ zu Fuß machen zu wollen, und Holmstedt war mit dem Vorschlage bereitwillig einverstanden.

Während der ersten Viertelstunde gab es auf ihrem Wege noch der Nachtschwärmer genug; je mehr sie sich aber den Docks näherten, desto stiller und menschenleerer wurde es um sie her. Ein paar mal mußten sie die Geleise der Hafenbahn überschreiten, auf denen lange Reihen leerer Güterwagen standen, und hier, wo auch die Beleuchtung recht viel zu wünschen übrigließ, sagte Herr de Beauregard plötzlich mit starkem Griff den Arm seines Begleiters.

(Fortsetzung folgt.)

als erstes sagte es die freiwillige Hilfsstätigkeit zusammen. Die übrigen deutschen Staaten folgten diesem Beispiel in dem Maße, wie sie sich der Gewalt des gallischen Zwingherrn entziehen konnten. Schon 1812, als die seit 6 Jahren von den Franzosen und ihren Hilfsvölkern ausgelegenen östlichen Provinzen das Etappengebiet für die nach Rußland rückende große Armee wurden und enorme Zwangsleistungen an Lazaretten und Lazarettbedarf für sie stellen mußten, bildete sich ein allgemeiner Hilfsverein. Er brachte bis Februar 1813, zunächst für das Nord'sche Korps in Kurland, fast 22 000 Taler auf. Am 23. Mai 1813 erschien dann der berühmte Aufruf der hochherzigen Prinzessin Marianne von Preußen, der den ersten Frauenhilfsverein zum Wohle des Vaterlandes ins Leben rief. Jede Spende war willkommen; wir wissen, in welcher rührenden Zügen der Wunsch, zu helfen, sich damals offenbarte. Nicht bloß bares Geld wurde gesammelt, sondern jede Art von Wertgegenständen, die sich in Unterstützungen für die Armee umsetzen ließen. Bei dieser befanden sich sogenannte fliegende Lazarette für die erste Hilfe und Hauptlazarette für die erste stationäre Behandlung der Verwundeten. Die Zahl der Verwundeten und die ungeheure Typhusepidemie, die sich aus dem russischen Feldzuge von 1812 über Deutschland ausbreitete, ließen schon im Frühjahr 1813 alle Heeres-Sanitäts-Einrichtungen als völlig unzureichend erkennen. Man errichtete daher regierungsseitig Provinzial-Lazarette und besetzte sie mit freiwilligen Hilfskräften, nahm gern freiwillige Gaben zur Ausstattung. Vereine von Männern und Frauen entstanden überall, wenn auch ohne Zusammenhang miteinander; eine ministerielle Instruktion vom 14. September 1813 regelte ihre Stellung zu und ihre Verbindung mit den staatlichen Anstalten. In 124 Provinzial-Lazaretten wurden durch die Mitwirkung der freiwilligen Kräfte bis Ende März 1814 133 965 Verwundete und Kranke versorgt; darin einbezogen die der verbliebenen russischen Armee, die der Sanitätsanstalten ganz entbehrte. Nach Beendigung des Feldzuges von 1814 begann die Fürsorge für die Hinterbliebenen und Invaliden, für die der verarmte Staat schließlich nicht sorgen konnte. Noch bestand die für den Krieg ins Leben gerufene freiwillige Hilfsorganisation, als der kurze Feldzug des Jahres 1815 neue Opfer brachte und neue Hilfsanstrengungen erforderte. Erst in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts erfolgten langsam die einzelnen Vereine, indem sie den Rest ihrer Mittel den Invalidenfonds und milden Stiftungen zuführten.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß schon in Kolberg 1807, dann bei Großgörschen, Großbeeren, Dresden und Leipzig zahlreiche freiwillige Helfer aus den nahegelegenen Städten, auch Helferinnen, herbeigeeilt waren, um sich an der ersten Versorgung der Verwundeten in der Schlacht, um ihren Abtransport nach dem Kampfe zu beteiligen. Einer Organisation ermangelten diese Bestrebungen noch; gleichwohl leistete sie Mühlsames, zumal die Heeres-Einrichtungen fehlten.

Auf die freiwillige Hilfsstätigkeit der andern deutschen Staaten einzugehen, ist an dieser Stelle nicht möglich. Sobald sie sich frei bewegen konnten, traten sie mit Eifer und Erfolg in gleicher Weise für die Unterstützung ihrer Armeen ein; auch hier gaben die Fürstinnen ein edles Beispiel. Ein in Würtemberg um jene Zeit gegründeter Sanitätsverein bestand als einziger seiner Art dauernd weiter und schlug gleichsam eine Brücke zwischen jenen ersten Anstrengungen nationaler freiwilliger Hilfsstätigkeit und dem von 1864 an erstrahlenden Roten Kreuz.

Sie würden erheblich Größeres vollbracht haben, wenn sie nach wohlbedachter Vorbereitung und in enger Fühlung mit den militärischen Stellen ihre Kräfte eingesetzt hätten.

Gemeinnütziges.

Grünfütter für Kaninchen. Außer den verschiedenen Alee- und Grasarten soll man den Kaninchen als Grünfütter Löwenzahn, Wärentlaun, spizen und breiten Wegetich, Zichorie, Obergemüß und Gänseblümel reichen. Diese bitteren und aromatischen Kräuter, die man an Wegetändern, Rainen, Böden, überhaupt überall auf dem Felde findet, ist das beste und gesündeste Grünfütter. Die Kaninchen fressen es mit Vorliebe und für tragende und säugende Häsinnen ist dies Futter unersetzbar. Man füttere es aber nur in frischem, trockenem Zustande da nasses oder durch Viegen erhitztes Grünfütter Blähungen und Durchfall verursacht, an welchen Krankheiten die Tiere leicht dahinstirben. Bei jeder Mahlzeit entferne man die von letzter Fütterung übrig gebliebenen Kräuter und Gräser und ersetze diese durch frische. Wer auf besagte Weise füttert, kann getrost größere Mengen Grünfütter reichen, ohne etwas Nachteiliges befürchten zu müssen.

Letzte Nachrichten.

London, 5. Juni. Aus Portsmouth wird gemeldet: Das Wasserflugzeug 128, geführt von Leutnant Cresswell mit Kapitänleutnant Rice als Passagier, stürzte bei einem Fluge über den Hafen ins Wasser. Beide Insassen ertranken. Die Maschine explodierte beim Manövrieren des Flugzeuges mit drei anderen. Cresswell war an seinem Sitz festgebunden und ging mit unter. Rice wurde aus seinem Sitz geschleudert, ehe das Flugzeug das Wasser berührte.

Paris, 5. Juni. Hiesigen Blättermeldungen aus Turazzo zufolge ist die Situation dort vollkommen verzweifelt. Der Palast des Prinzen zu Wied wird Tag und Nacht von Artillerie bewacht. Auf den Dächern der Konsulate sind Marinesoldaten postiert, die unaufhörlich durch Lichtsignale mit dem im Hafen liegenden Geschwader in Verbindung stehen. Zwei Motorboote mit ständig laufendem Motor liegen bereit, jeden Augenblick die Familie des Prinzen nach dem Geschwader zu bringen.

London, 5. Juni. Angesichts des Abbruchs der Verhandlungen mit den Aufständischen hat die Regierung in Durazzo beschlossen, energisch gegen die Aufständischen vorzugehen, und sie von drei Seiten, nämlich von Alessio, Fieri und Elbasan anzugreifen.

Wien, 5. Juni. Aus Rom wird hierher gemeldet, daß Durazzo bereits von den Aufständischen eingenommen worden sei. Eine Bestätigung dieses Gerüchts liegt jedoch nirgends vor.

Rom, 5. Juni. Deutschland und England haben beschlossen, je ein Schiff nach Durazzo zu entsenden. Frankreich und Rußland wollen daselbe tun. Jedes der vier Schiffe wird 250 Mann Landungstruppen an Bord haben. Das englische Schiff trifft bereits morgen vor Durazzo ein.

Montreal, 5. Juni. Die Hebung der „Empress of Ireland“ ist von dem Gutachten der befragten amerikanischen Bergungsgesellschaften abhängig. Sollte es nicht zur Hebung kommen, so verbleiben 800 Leichen in dem 100 Fuß tief gesunkenen Schiff. — Gestern wurden mehrere ertrunkene Matrosen in Quebec in feierlicher Weise beerdigt.

New-York, 5. Juni. Die Revolutionäre erobern Colima, womit die Westküste Mexikos vollständig von der Hauptstadt abgeschnitten scheint. Indessen besteht weiter südlich noch eine Verbindung mit dem Pazifikmeer. Die Rebellen melden auch einige andere minder bedeutende Erfolge. — Guertas Absicht, durch seine Kanonenboote dem kleinen, unter kubanischer Flagge fahrenden Dampfer „Antilla“, der Revolutionären in Tampico Waffen bringen soll, die Einfahrt in den dortigen Hafen zu verwehren, verursacht in Washington Befürchtungen. Einerseits soll keine von Guerta verhängte Blockade anerkannt werden, andererseits will Wilson die Waffenzufuhr auch für die Revolutionäre verhindern.

Juarez (Nordmexiko), 5. Juni. Carranza ernannt den General Natera zum Oberbefehlshaber der Revolutionstruppen, sodas Villa an die zweite Stelle gerückt wäre. — Die Streitigkeiten in dem Rebellenstaate Sonora zwischen dem Zivilgouverneur Maytorena und der Militärbehörde haben nun zu der Verhaftung des ersteren geführt. Da aber die Yaqui-Indianer dessen Freunde sind, können daraus große Schwierigkeiten entstehen.

Petersburg, 5. Juni. Der Prinzgemahl der Niederlande trifft am 11. Juli auf einem holländischen Kriegsschiff zum Besuch seiner Schwester, der Großfürstin Wladimir, in Petersburg ein und wird eine Woche Gast der Zarenfamilie in Jaroslaw Selo sein.

Paris, 5. Juni. Das Marineministerium Viviani mit Leon Bourgeois als Minister des Äußeren scheint gesichert. Viviani hatte gestern mit allen früheren Ministern Besprechungen und ebenfalls mit dem Präsidenten, dem er erklärte, daß er heute mittag 12 Uhr eine definitive Antwort geben werde.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 7. Juni, predigt vormittags 10 Uhr: Hofprediger Scheerer. Vieder Nr. 1 und 216. Kindergottesdienst. Lied: Nr. 61 der Kinderharfe. (O heil'ger Geist etc.) — Nachmittags 2 Uhr: Pfarrer Möhn. Christenlehre mit der weiblichen Jugend. Lied: Nr. 260. — Die Amtswoche hat Hofprediger Scheerer.

Katholische Kirche. Sonntag vorm. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Frühmesse; 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Hochamt mit Predigt, nachmittags 2 Uhr: Vesper. — Während der Woche: Jeden morgen um 6 Uhr: hl. Messe; außerdem Montag und Donners-tag um 7 Uhr.

Synagoge. Freitag abend 7.55, Samstag morgen 8.—, nachm. 4.—, abends 9.30 Uhr.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Samstag, den 6. Juni.

Weist wolfig zeitweise auch trübe, einzelne Regenfälle kühle nördliche Winde.

Marküberichte.

Montabaur, 2. Juni. (Per 100 Lgr.) Weizen M. 20.75, Korn M. 17.34, Gerste M. —.—, Hafer M. 18.00, Sen M. 5.00 Kornstroh M. 3.—, Kartoffeln je nach Sorte, per Ztr. M. 3.20—3.50 Butter per Pfd. 1.20 M., Eier 2 Stück 14 Pfg.

Lindburg, 3. Juni. (Durchschnittspreis pro Mäster.) Roter Weizen (Raffinierter) M. 17.00, weißer (fremder) M. 16.50, Korn M. 12.80, Gerste M. 0.00, Hafer M. 9.00—0.00, Kartoffeln per Ztr. M. 0.00—0.00, Erbsen M. 0.00, Butter per Pfd. M. 1.20, zwei Eier 14 Pfg.

Frankfurt, 3. Juni. Der heutige Viehmarkt war mit 338 Ochsen 553 Kühen und Färsen (Stiere und Rinder), 241 Kälbern, 52 Schafen und Hammeln und 2311 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen, 1. Qual. 83—88, 2. Qual. 75—80 M.; Kühe und Färsen, 1. Qual. 77—85, 2. Qual. 72—77 M.; Kälber 1. Qual. 100 bis 107, 2. Qual. 95—102 M.; Schafe, 1. Qual. 94—00, 2. Qual. 00—00 M.; Schweine, 1. Qual. 60.00—62, 2. Qualität 58.00 bis 60 M. per Zentner Schlachtgewicht.

Tanzlehr-Institut Jean Blees.

Beginn des Gymnasiasten-Kursus

Samstag den 6. Juni, nachmittags 3 Uhr

Aufnahmeliste liegt zum Einzeichnen für Schülerinnen und Schüler bei Herrn Pedell Altenkirch offen.

Ansichts-Postkarten

empfehl

H. Zipper, G. m. b. H.

Luftkurort Weilburg a. L. „Kurhotel Webers Berg“

Einzig schönste Lage von Weilburg
Schöner schattiger Garten u. **prachtvoller
neu hergerichteter Saal und
Fremdenzimmer:**

Der schöne Saal, besonders geeignet zu
grösseren und kleineren Festlichkeiten und
Versammlungen, Vereinen und Gesellschaften
bestens empfohlen.

Täglich frisches Gebäck und vorzüglichen Kaffee.

:: Anerkannt gute Küche ::

Bei grösseren

Arrangements vorherige Anmeldung erbeten.

Telephon Nr. 133.

Kasino.

Dienstag den 9. Juni, nachmittags 5 Uhr, auf
„Webers Berg“

KONZERT

ausgeführt von der Giesener Regimentsmusik unter per-
sönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters L ö b e r.

Nach dem Konzert T a n z.

Das Konzert beginnt pünktlich um 5 Uhr.
Der Vorstand.

Ausverkauf!

Da wir bis zum 15. Juni räumen müssen
Ausverkauf zu jedem annehmbaren Preise.
Drogerie Nickel.

Allgemeine Ortskrankenkasse Runkel.

Sonntag den 14. Juni er., nachmittags 3 Uhr,
findet im Lokale des Herrn Wilhelm Eisenkopf dahier eine

außerordentliche Ausschußsitzung

statt, zu welcher die Ausschußmitglieder eingeladen werden.

Tagesordnung:

Beschlußfassung über Abänderung der §§ 29
und 59 Absatz 1 der Satzung.

Runkel, den 4. Juni 1914.

Der Vorsitzende:
F. Hemming.

Brockhaus Konversations-Lexikon

17 Bände, fast neu, stehen billig zum Verkauf.
Wo, sagt die Exp. u. 702.

Wegearbeiten

Zur Herstellung einer Ortsstraße werden nächsten
Montag den 8. Juni d. J., $\frac{1}{2}$ Uhr, auf der Bürger-
meisterei in Obersbach vergeben:

Die Lieferung von 194 cbm Gesteine, 86 cbm Klein-
schlag, 22 cbm Kies, 32 cbm Pflastersteine, 39 cbm
Pflasterand, 388 lfdm. Bordsteine, 11 lfdm. Zement-
rohre, 30 cm l. W. einschl. 2 schräge Stirnstücke, 76
lfdm. Tonrohre, 20 cm l. W. einschl. 2 Abzweige 15 cm,
das Anfertigen von 776 qm Gestein, 194 lfdm. Wege-
planum, 194 qm Rinnenpflaster, 10 cbm Mauerwerk,
das Setzen von 388 lfdm. Bordsteinen und das Ver-
legen der Zement- und Tonrohre.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.
Obersbach, den 3. Juni 1914.

Der Bürgermeister.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Betr. das Tragen von Socken.

Nach den Unfallverhütungsvorschriften der Hesse-
Nass. Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft muß jede
Socse auf dem Wege von und zur Arbeit ent-
weder mit einer die Schneide und Spitze voll-
ständig verdeckenden Scheide von Blech, Leder
oder Holz versehen oder in der ganzen Länge der
Schneide umwickelt oder mit abgeschlagener, an den
Stiel festgebundener Schneide getragen werden.

Weilburg, den 29. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung.

An die Zahlung des 1. Zieles Staats- und Ge-
meindesteuer, sowie des Schulgeldes der höheren
Mädchenschule wird erinnert.
Weilburg, den 3. Juni 1914.

Der Stadtrechner.

Voranzeige!

Sonntag den 7. und Montag den 8. Juni:
Die Jagd nach einem Mann.
Grandiose Sittenkomödie in 3 Akten; außer-
dem 7 weitere bestens zusammengelegte Ju-
fahnummern. Apollo-Theater, Weilburg.

Vorschuß-Verein zu Weilburg.

Eingetr. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung
Sonntag, den 7. Juni d. J., nachmittags
11 Uhr, findet die

Generalversammlung

des hiesigen Vorschuß-Vereins im „Weilburger Saal“
(Frankfurterstraße) statt, wozu die Mitglieder des Vereins
hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht pro 1913.
2. Beschlußfassung über die Verteilung des Re-
gewinns.
3. Entlastung des Vorstandes von der 1913
Geschäftsführung.
4. Bericht des amtlich bestellten Revisors über
in 1913 vorgenommene Revision.
5. Wahl des Vorstandes.
6. Wahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern.
7. Wahl der Rechnungsprüfungs-Kommission.
8. Besprechung von Vereinsangelegenheiten.

Der Geschäftsbericht liegt vom 20. Mai bis 27. Mai
im Geschäftslöke des Vereins den Mitgliedern
Einsicht offen.

Weilburg, den 19. Mai 1914.

W. Moser, Direktor.

Damen-
Hemden
Untertaillen
Unterröcke
Strümpfe
gelb, schwarz und weiß
Gebrüder
C. & J. Dienstbach
Limburgerstraße 6.

Immer nur mit



wichse ich alle Schuhe,
weil Pilo am schnell-
sten und schönsten
glänzt, auch das Leder
wasserdicht und dauer-
haft macht.

Verlangen Sie bitte nur Pilo!

Wegen Erkrankung meiner
Köchin suche ich baldmög-
lichst eine

Köchin

die die bürgerliche Küche gut
versteht und in feiner Küche
erfahren ist.

Frau Hofmarschall von Hohenhorst
Königstein im Taunus.
(Näh. bei Frau Hofprediger
Scheerer.)

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Fliegenfänger
5 Stück 10 Pfg., einzeln
ein großer Posten
Herren- und Damen-
Mucksack
von 54 Pfg.
1. Weilburger Contingent
S. Breun.

Blütchen
Müßer, Posteln, sowie ein
von Hautreinigungsmitteln
Hautauschläge
beim täglichen Gebrauch der Haut

Steckenpferd
Teerschwefel
von Bergmann & Co. Runkel
Stück 50 Pfg. Zu haben bei
Engel & Wobbe u. Limmer

Neuhergerichtete
5-Zimmer-Wohnung
ist zu vermieten.
Rosenkranz, Limmer

Ein Junge
zum Fahren mit
fort gesucht.
Matthaei, Limmer

Madapolam-
Stidereien
Meter 25 Pfg.
in Coupons von 10 Pfg.
Feine
Chiffons u. Hemden
Gabr. C. & J. Dienstbach
Zuh. Sd. Christmann
Am 2. Feiertag ein
Kette mit Aufhängen
eingeseg. Stein in
od. a. d. Wege nach
verloren. Abg. geg. Post
der Exp.

Musikverein
Samstag Gesangs-
„Weilburger Chor“
Der heutigen Nummer
der 51. Geschäftsbericht
hiesigen Vorschuß-Vereins
das Jahr 1913 bei
Schrumpfen
G. Zipper, G. m. b. H.